



# Gender- und Frauenforschung an Hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften

## Aktuelle Forschungsprojekte

**Hochschule Fulda**  
University of Applied Sciences



**h\_da**  
HOCHSCHULE DARMSTADT  
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Hochschule **RheinMain**  
University of Applied Sciences  
Wiesbaden Rüsselsheim

Evangelische Hochschule  
Darmstadt  
University of Applied Sciences  
eh-darmstadt.de



FRANKFURT  
UNIVERSITY  
OF APPLIED SCIENCES



**THM**  
TECHNISCHE HOCHSCHULE MITTELHESSEN



# Hier finden Sie eine Übersicht aller am gFFZ beteiligten Hessischen Hochschulen (in alphabetischer Reihenfolge):

## **Evangelische Hochschule Darmstadt University of Applied Sciences**

Zweifalltorweg 12  
D-64293 Darmstadt  
[www.eh-darmstadt.de](http://www.eh-darmstadt.de)

## **Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS)**

Nibelungenplatz 1  
D-60318 Frankfurt am Main  
[www.frankfurt-university.de](http://www.frankfurt-university.de)

## **Hochschule Darmstadt University of Applied Sciences**

Haardtring 100  
D-64295 Darmstadt  
[www.h-da.de](http://www.h-da.de)

## **Hochschule Fulda University of Applied Sciences**

Leipziger Straße 123  
D-36037 Fulda  
[www.hs-fulda.de](http://www.hs-fulda.de)

**Hochschule RheinMain**  
**University of Applied Sciences**

Kurt-Schumacher-Ring 18

D-65197 Wiesbaden

[www.hs-rm.de](http://www.hs-rm.de)

**THM – Technische Hochschule Mittelhessen**  
**University of Applied Sciences**

Wiesenstraße 14

D - 35390 Gießen

[www.hs-rm.de](http://www.hs-rm.de)

# Einleitung

Bereits zum siebten Mal erscheint die Forschungsbroschüre zur Frauen- und Genderforschung an hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Das gFFZ gibt diese Broschüre seit 2005 in zweijährigem Abstand heraus. Die diesjährige Broschüre enthält Beschreibungen von 24 Genderforschungsprojekten aus den Jahren 2016-2017, die an den hessischen Hochschulen durchgeführt wurden und werden. Versammelt sind aktuelle oder abgeschlossene Projekte aus der Hochschule Fulda, der Hochschule Rhein-Main, der Frankfurt University of Applied Sciences und der evangelischen Hochschule Darmstadt. Neben Studien zur Sexualität, Elternschaft/Familie, Pflege und Altern, enthält die Broschüre Forschungsprojekte zu den Themen Karriere, MINT, Arbeit und Engagement, Gewalt sowie Rechtsextremismus. Darüber hinaus sind dieses Jahr besonders viele Projekte im Problemkomplex ‚Diskriminierung und soziale Ausschließung‘ vertreten.

Die kurzen Projektportraits liefern Informationen zu Inhalten und Methoden sowie die Kontaktadressen der jeweiligen Forscher\*innen und Hinweise zu Publikationen.

Frankfurt am Main, Oktober 2018;

Dr. Margit Göttert und Dr. Rhea Seehaus

**Herausgeber:**  
**gFFZ** – Gender- und  
Frauenforschungs-  
zentrum der Hessischen  
Hochschulen

---

## Karriere

---

- |    |  |   |
|----|--|---|
| 1. | <b>Vorstudie zu Karrieren und Lebenswelten von Frauen – Alternative Karrieremodelle in Deutschland, eine Untersuchung zu Karrieren und Karriereverläufen</b> | 6 |
| 2. | <b>„2. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“</b>   | 7 |
- 

## Altern

---

- |    |   |    |
|----|---|----|
| 3. | <b>Mahlzeitengestaltung im Ruhestand – zur Organisation des Essalltags bei älteren Paaren unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung</b> | 9  |
| 4. | <b>Gesundheit, Ernährung und Versorgung im Alter – die GEViA-Studie</b>   | 10 |
- 

## Pflege

---

- |    |   |    |
|----|---|----|
| 5. | <b>„Eine Literaturrecherche zur Erfassung genderspezifischer theoretischer Konzepte im Bereich der Pflege – Aspekte der Genderforschung im Fokus der Pflege.“</b> | 12 |
|----|---|----|
- 

## Soziale Ausschließung und Diskriminierung

---

- |    |   |    |
|----|---|----|
| 6. | <b>Flüchtige Räume – Aneignungsstrategien von Frauen in Situationen der Wohnungslosigkeit</b>   | 13 |
| 7. | <b>Entfaltungsmöglichkeiten als Handlungsräume zwischen individuellen Fähigkeiten und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Ein Beitrag zum Capability Approach von Amartya Sen und Martha Nussbaum</b> | 14 |
-

# Inhalt

---

8.	Zum Verhältnis rassistischer und sexistischer Ausschließungsideologien und -praxen. Handlungsanforderungen für Forschung, Praxis und Lehre der Sozialen Arbeit	15
9.	Dicksein und Gender	16
10.	Soziale Freiwilligenarbeit im Ausland - Eine differenzkritische Ethnografie in Südafrika	18

---

## Gewalt

---

11.	Die Lebenssituation von gewaltbetroffenen Frauen mit und ohne Psychiatrieerfahrung im Frauenhaus – Eine intersektionale Betrachtung	19
12.	Niederschwellige Hilfsansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer - HiGPAe	20

---

## Rechtsextremismus

---

13.	Evaluation des Projekts „Lola für Lulu“ – Frauen für Demokratie im Landkreis Ludwigslust	22
-----	--	----

---

## MINT

---

14.	Selbstkonzepte und Technikbilder von Studenten der Ingenieurwissenschaften	23
15.	Analyse von Studieninhalten und Modulordnungen einzelner Studiengänge in den MINT-Fächern hessischer Universitäten und Hochschulen und Erarbeitung eines Handbuchs für die systematische und fachlichem Standard entsprechende Integration von Genderaspekten in die Lehre	25

---

## Eltern und Familie

---

- |     |   |    |
|-----|---|----|
| 16. | <b>Geschlechtersensitive Ernährungsprävention und Gesundheitsförderung am Beispiel des Stillens und der Stillförderung bei jungen Familien insbesondere in prekären Lebenssituationen</b> | 26 |
| 17. | <b>Väter und Mütter in Bildungsangeboten zur Ersten Hilfe für Säuglinge und Kleinkinder</b>   | 28 |
| 18. | <b>Gender, Ethnie und Migration in der Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren</b>   | 29 |
| 19. | <b>Transkulturelle Reflexionen von Mutterschaft im Kontext der Sozialen Arbeit</b>  | 30 |
- 

## Sexualität

---

- |     |  |    |
|-----|--|----|
| 20. | <b>Männer sind anders, Frauen auch? Eine geschlechtssensible Studie zu Sexualität in Einrichtungen der Altenpflege (Pilot-projekt)</b> | 31 |
| 21. | <b>Sexuelle Orientierung (k)ein Thema in der Kinder- und Jugendhilfe (SeKiju)</b>  | 34 |
- 

## Thema: Arbeit und Engagement

---

- |     |   |    |
|-----|---|----|
| 22. | <b>Mobile Sorge Arbeit</b>  | 35 |
| 23. | <b>Freiwilliges Engagement in ‚sorgenden Gemeinschaften‘. Eine geschlechterkritische Analyse</b>  | 36 |
| 24. | <b>Bedeutende Kontextfaktoren und deren Auswirkungen für Frauen mit Diagnosen aus dem schizophrenen Formenkreis im Teilhabebereich Arbeit. Ein Mixed-Methods-Design in hessischen RPK und BTZ Institutionen</b> | 38 |

## Karriere

### 1. Vorstudie zu Karrieren und Lebenswelten von Frauen – Alternative Karrieremodelle in Deutschland, eine Untersuchung zu Karrieren und Karriereverläufen

#### Kurzbeschreibung:

In Zeiten des demografischen Wandels und des Mangels an Fach- und Führungskräften, der Diskussion über Frauenquoten und dem verschärften Wettbewerb der Unternehmen, ist das Thema „Karriere berufstätiger Frauen“ in Deutschland nach wie vor relevant. Verschiedene Studien belegen, dass das Potential, insbesondere bei gut ausgebildeten Frauen, weiterhin nicht voll ausgeschöpft wird (vgl. Brumlop, 1994; Statistisches Bundesamt, 2012). Betrachtet man die klassischen Karriereverläufe kommen Frauen häufig nicht über eine bestimmte Ebene hinaus. Als sogenannte Gläserne Decke beschrieben, stoßen Frauen auf Barrieren in Unternehmen, welche in Form von Stereotypen, Vorurteilen, informellen Netzwerken, Führungsverhalten und Beziehungen innerhalb der Geschlechter zum Ausdruck kommen können (vgl. Federal Glass Ceiling Commission, 1995; Oakley, 2000). Dabei ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Karrierewege von Frauen mehr Varietät und Vielfältigkeit im Vergleich zu Männern aufweisen und sich auch die Wahrnehmung der Karriere unterscheidet (vgl. Hertneky, 2012; Kirchmeyer, 1998, 2002; O’Neil, Hopkins, Bilimoria, 2008). Viele verbinden mit einer Karriere den klassischen, vertikalen Weg – mit Aufstieg und Übernahme von Führungsverantwortung. Wie es sich allerdings mit alternativen Karrierewegen verhält, wurde bislang nicht ausreichend betrachtet. So gelangen alternative Verläufe, wie beispielsweise die Projekt- und Fachkarriere immer mehr an Bedeutung (vgl. Blazek et al., 2011). Alternative Karriereszenarien, insbesondere die Projekt- und Fachkarriere, aber auch der Weg in die Selbstständigkeit sollen daher näher untersucht werden.

#### **Stichworte:**

*Karriere, alternative  
Karrieremodelle,  
Karriereverläufe*

#### **Forscherinnen:**

*Dipl.-Bw. Caprice  
Oona Weissenrieder,  
Prof. Dr. Regine Graml, M.A.*

#### **Institution:**

*Frankfurt University  
of Applied Sciences  
Fachbereich*

#### **Laufzeit:**

*09/2017*

#### **Finanzierung:**

*gFFZ*

#### **Kontakt:**

*weissenrieder@fb3.fra-uas.de*

## 2. „2. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“

### Kurzbeschreibung:

In der „1. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“ wurden 1800 überwiegend gut ausgebildete Mütter zu ihrer Karriereentwicklung und den beruflichen Rahmenbedingungen befragt.

Ziel der „2. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“ ist die Analyse der aktuellen Situation von berufstätigen Müttern in Deutschland sowie möglicher Veränderungen innerhalb der letzten fünf Jahre. Um dieses Ziel zu erreichen, wird aufbauend auf den Ergebnissen der „1. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“ eine Trendstudie durchgeführt. Dabei wurde der bereits verwendete standardisierte Fragebogen der 1. Studie überarbeitet und weiterentwickelt. Die Befragung wird als Online-Umfrage durchgeführt.

Im Einzelnen sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- Wie gut können Mütter in ihrer aktuellen Position Beruf und Familie vereinbaren?
- Was behindert und was unterstützt die berufliche Entwicklung berufstätiger Mütter?
- Welche Erfahrungen und Wünsche haben berufstätige Mütter und können Unternehmen und Politik letztere erfüllen?
- Wie teilen sich die (Ehe-)Partner Familienarbeit und Beruf auf?
- Welche Faktoren beeinflussen die Dauer der Elternzeit und den beruflichen Wiedereinstieg?

Ziel des Forschungsprojektes ist es, die aktuelle Einschätzung der Situation von berufstätigen Müttern in Deutschland und im Sinne einer longitudinalen bzw. Trend-Studie mögliche Entwicklungen der letzten fünf Jahre zu erfassen. Berufstätige Mütter kommen zu Wort und berichten über ihre aktuellen Bedingungen. Die Ergebnisse werden mit dem Ziel analysiert, Reformansätze/Anreizsysteme für Unternehmen und Institutionen aufzuzeigen, um die Situation für berufstätige Mütter in Deutschland nachhaltig zu verbessern. Mit den erwarteten Ergebnissen des innovativen Forschungsprojektes „2. Frankfurter Karrierestudie - Karriereperspektiven berufstätiger Mütter“ möchte das Forschungsprojekt Unternehmen und Politik für die Situation der berufstätigen Mütter sensibilisieren, um ihre Situation im Sinne des Gender Mainstreaming zu optimieren. Die aufzuzeigenden Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollen zu Lösungen führen, damit die mangelnde Nutzung der Ressourcen berufsqualifizierter Mütter bald zur Vergangenheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt führt, die Ressource

der berufstätigen Mütter erkannt wird und diese künftig im Unternehmen gehalten und besser genutzt wird. Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und dem dadurch bedingten zunehmenden Fachkräftemangel sind die beruflich qualifizierten Mütter ein hohes Arbeitsmarktpotenzial, das noch ausbaufähig ist.

**Keywords:**

*Genderforschung, berufstätige Mütter, Gleichstellung berufstätiger Mütter, Elternzeit, Partnerschaftliche Aufteilung von Arbeits- und Familienzeit, Wiedereinstieg, Karrierehindernisse, Karriereperspektiven, Karriereentwicklung, Handlungsempfehlungen, Vereinbarkeit Familie und Beruf*

**Forscher\*innen:**

*Prof. Dr. Yvonne Ziegler,  
Prof. Dr. Regine Graml, M.A.,  
Prof. Dr. Tobias Hagen,  
Astrid Kramer*

**Institution:**

*Frankfurt University  
of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*10/2017*

**Finanzierung:**

*gFFZ, BMFSFJ*

**Kontakt:**

*yziegler@fb3.fra-uas.de*

## Altern

### 3. Mahlzeitengestaltung im Ruhestand – zur Organisation des Essalltags bei älteren Paaren unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

#### Kurzbeschreibung:

Das Forschungsvorhaben fokussiert auf die geschlechtsspezifischen Aushandlungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Kontext der Ernährungsversorgung bei älteren Paaren. Unter Berücksichtigung einer ökotrophologischen sowie einer geschlechtersoziologischen Perspektive auf das Thema „Haushalts- und Ernährungskompetenz“ wird die Annahme zugrunde gelegt, dass tradierte geschlechtsspezifische Muster der häuslichen Arbeitsteilung, in denen die Verantwortung für mahlzeitenbezogene Tätigkeiten ganz überwiegend weiblich konnotiert ist, nicht nur eine Ungleichverteilung alltäglich anfallender Belastungen implizieren, sondern auch einen ungleichen Zugang zu Ressourcen und Kompetenzen der alltäglichen Lebensführung. Übergeordnetes Ziel des Vorhabens ist es deshalb, Bedingungen und Anknüpfungspunkte für eine geschlechtergerechte Organisation der Hausarbeit bei älteren Paaren herauszuarbeiten und Einblicke in den Essalltag älterer Menschen jenseits stereotyper Geschlechterrollenerwartungen zu gewinnen.

Hierbei soll einerseits untersucht werden, wie sich biografische Ereignisse und Statuspassagen im höheren Alter (z.B. der Übergang in den Ruhestand, Krankheit oder Unterstützungsbedarf) auf die Aushandlung arbeitsteiliger Arrangements der Haushaltsführung, respektive der Ernährungsversorgung, auswirken. Andererseits sollen Ressourcen, ebenso wie Barrieren identifiziert werden, die auf die partnerschaftlichen Aushandlungsprozesse ernährungsbezogener Tätigkeiten Einfluss nehmen. Methodisch wird ein explorativer Zugang mittels qualitativer, leitfadengestützter Interviews und einer Gruppendiskussion mit Paaren in der Nacherwerbsphase gewählt.

#### **Keywords::**

*ältere Paare, Ernährung, Einkauf, Mahlzeitengestaltung, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung*

#### **Forscherinnen:**

*Prof. Dr. Jana Rückert-John,  
Dipl. oec. troph.  
Catherina Jansen, M.Sc.,  
Anja Nitz*

#### **Institution:**

*Hochschule Fulda  
University of Applied Sciences*

#### **Laufzeit:**

*01/2017-01/2018*

#### **Förderung:**

*gFFZ, interne Forschungsförderung der Hochschule Fulda – University of Applied Sciences*

#### **Kontakt:**

*catherina.jansen@oe.hs-fulda.de*

## 4. Gesundheit, Ernährung und Versorgung im Alter – die GEViA-Studie

### **Kurzbeschreibung:**

Die GEViA-Studie ist Teil des BMBF-geförderten Forschungsprojektes GGAMA (Genuss, Gesundheit, Arbeit und Märkte in der Alterskultur), das auf die Konzeption verpflegungsbezogener Dienstleistungsangebote für ältere Menschen im Privathaushalt zielt. Mithilfe eines mehrdimensionalen Untersuchungsdesigns sollen Erkenntnisse für die Entwicklung alters- und gleichermaßen geschlechtssensibler Unterstützungsangebote generiert werden.

Jenseits der ernährungswissenschaftlichen Schwerpunktsetzung des Forschungsprojektes fokussiert die GEViA-Studie auf die Bedürfnisse und Wertvorstellungen älterer Frauen und Männer im Hinblick auf ihre Ernährung. Untersuchungsgegenstand sind alltägliche Versorgungsarrangements, aber auch individuelle Wünsche, Fähigkeiten und Probleme bei der Gestaltung von ernährungs- und verpflegungsrelevanten Tätigkeiten.

Genderspezifische Fragestellungen spielen in der Forschung zur Ernährung älterer Menschen bislang kaum eine Rolle. Das Alter bedingt jedoch Veränderungsprozesse, die tradierte Geschlechterrollenarrangements in der Ernährung und Versorgung in Frage stellen können. Die GEViA-Studie erforscht deshalb nicht nur die unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten älterer Frauen und Männer. Sie geht auch der Frage nach, unter welchen Umständen häusliche Zuständigkeiten in der Nacherwerbsphase neu konstituiert werden und wie sich gesundheitliche Einschränkungen, Unterstützungsbedarfe und Krankheiten auf Versorgungsarrangements und die häusliche Arbeitsteilung auswirken. Ferner soll untersucht werden, welche Rolle das Selbstverständnis älterer Frauen und Männer im Hinblick auf die Inanspruchnahme von Hilfe und Unterstützungsleistungen bei der Mahlzeitenversorgung spielt. Hierbei werden unterschiedliche Formen der Unterstützung, wie familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke, professionelle Dienstleistungsangebote und technische Assistenz, in den Blick genommen.

Die Studie ist als regionale Paneluntersuchung mit verschiedenen sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Schwerpunkten konzipiert. Auf Grundlage von zwei aufeinanderfolgenden standardisierten Fragebogenerhebungen zwischen April und Dezember 2015 wurde die derzeitige Versorgungssituation im Landkreis Fulda zunächst deskriptiv abgebildet. Im folgenden Verlauf der GEViA-Studie sollen ausgewählte Fragestellungen im Rahmen qualitativer Studien weiter vertieft werden. Ältere Paare stehen bei den Untersuchungen gleichermaßen im Fokus wie alleinlebende Männer und Frauen.

**Veröffentlichungen:**

Eilenberger S, Barg B, Jansen C, Hagspihl S (2016): Einkaufs- und Mahlzeitenorganisation bei älteren Paaren. Proc. Germ. Nutr. Soc., Vol.21: 89

Jansen C, Messik M (2016): Eine Mahlzeit ist mehr als nur Essen?! Eine Bewertung aus Sicht der Zielgruppe 65plus. Proc. Germ. Nutr. Soc., Vol.21: 37

Jansen C, Rückert-John J, Pfannes U, Flothow A (2016): Die Nahversorgungssituation in städtischen und ländlich-peripheren Räumen – eine Bewertung aus Sicht der Zielgruppe 65plus. Proc. Germ. Nutr. Soc., Vol.21: 37

Jansen C (2015): Lebenswelt „60plus“: Gesundheit, Ernährung und Versorgung im Alter – die GEViA-Studie. Vortrag im Rahmen des 5. Jungen Forums Public Health Nutrition am 20. November 2015 in Fulda

Jansen C, Hagspihl S, Rückert-John J (2015): GEViA-Studie. Eine partizipative Entwicklung bedürfnis-orientierter Angebote. In HuW (4/2015): 193-194

**Keywords::**

*Versorgungsarrangements  
im Alter, Arbeitsteilung,  
Mahlzeitengestaltung,  
Organisation des Essalltags,  
kritische Übergänge,  
Unterstützungsbedarf*

**Forscherinnen:**

*Prof.in Dr. Jana Rückert-John,  
Dipl. oec. troph. Catherina  
Jansen, M.Sc.,  
Dipl. oec. troph.  
Stephanie Eilenberger,  
Bérénice Barg, M.Sc.,  
Prof. Dr. Stephanie Hagspihl*

**Institution:**

*Hochschule Fulda  
University of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*03/2014-02/2017*

**Finanzierung:**

*BMBF (Förderlinie FHprofUnt)*

**Kontakt:**

*gevia@he.hs-fulda.de*

## Pflege

5. „Eine Literaturrecherche zur Erfassung genderspezifischer theoretischer Konzepte im Bereich der Pflege – Aspekte der Genderforschung im Fokus der Pflege.“

### Kurzbeschreibung

Das Ziel des Projektes ist es, den Stand der Forschung in Bezug auf Genderdimensionen in der Pflegewissenschaft abzubilden. Der Fokus wird darauf gelegt, Tendenzen und Trends der Genderthematik, wie sie sich in der Entwicklung der Pflegewissenschaft abzeichnet zu erkennen und deren Entstehung nachzuzeichnen. Dieses soll Kriterien geleitet erfolgen, dabei wird berücksichtigt, in welchem Ausmaß der Begriff „Gender“ die Entwicklung der Pflegewissenschaft geprägt hat und inwieweit sich dieses in der Pflege in Deutschland abbildet. Basierend auf diesen Ergebnissen können im Anschluss des Projektes untersucht werden, welche Genderdimensionen die Pflegepraxis beeinflusst haben bzw. beeinflussen und in welcher Weise. So ist davon auszugehen, dass berufliche Sozialisation und Rollenzuschreibung diesbezügliche bedeutsame Parameter sein können. Im Kontext der Geschlechterforschung ist zu erwarten, dass sich die Diskussion der Genderthematik insbesondere zu Beginn pflegerischer Theoriebildung, im Zuge der Akademisierung in Deutschland, verstärkt identifizieren lässt. Aktuell findet diese Diskussion vermutlich nur marginal Ausdruck im theoretischen pflegewissenschaftlichen Diskurs.

#### **Keywords:**

*Genderdimensionen in der Pflegewissenschaft, Gender und Pflege, Entwicklung der Pflegewissenschaft, Genderaspekte und Profession der Pflege, Careforschung und Gender*

#### **Forscherinnen:**

*Prof Dr. Ulrike Schulze,  
Monika Noparlik B.A.*

#### **Institution:**

*Hessisches Institut  
für Pflegeforschung*

#### **Laufzeit:**

*06/2016 -09/2017*

#### **Finanzierung:**

*gFFZ*

#### **Kontakt:**

*ulrike.schulze@hessip.de  
monika.noparlik@hessip.de*

## Soziale Ausschließung und Diskriminierung

### 6. Flüchtige Räume – Aneignungsstrategien von Frauen in Situationen der Wohnungslosigkeit

#### Kurzbeschreibung

Im Zentrum des Dissertationsprojektes und der damit verbundenen empirischen Untersuchung steht die Frage nach geschlechtlichen Konnotationen raumbezogener Aneignungsformen von Frauen in Situationen der Wohnungslosigkeit. Im Anschluss an raum- und geschlechtertheoretische Ansätze werden mit dem Begriff der Aneignung Handlungsstrategien von Frauen in den Blick genommen, die über keinen gesicherten Zugang zu Wohnraum verfügen und für die somit wesentliche Teile der Routinen alltäglicher, sozialer und räumlicher Praktiken prekär geworden sind.

Anknüpfend an aktuelle Befunde aus der raumbezogenen Geschlechterforschung ist von einem wechselseitigen Verhältnis der Produktion und Reproduktion räumlicher und geschlechtsbezogener Hierarchisierungen auszugehen (vgl. Bauriedl/Schier/Strüver 2010; Ruth May 2013). Aus dieser Perspektive ist die Frage bedeutsam, wie geschlechtliche Kodierungen und Arrangements räumlich erfahren, konstruiert und erlebt werden und wie in Alltagspraktiken und sozialen Interaktionen geschlechtlich kodierte Räume produziert aber auch hinterfragt und umgedeutet werden können. Mit dem Thema Wohnungslosigkeit rücken dabei Aspekte des spannungsreichen Verhältnisses von Öffentlichkeit und Privatheit in den Vordergrund, die nach den geschlechtlichen Dimensionen der Aneignung von und des Zugangs zu Wohnraum fragen und somit zu einem Raum, der als Ort der Reproduktion, Erholung und Regeneration sowie der Herstellung von Privatheit konstruiert ist.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wurden erzählgenerierende Interviews (vgl. Friebertshäuser/Langer 2013: 440f) mit Frauen durchgeführt, die in akuter Wohnungslosigkeit leben, in Notunterkünften oder in betreuten Wohnformen (vorübergehend) untergekommen sind. Im Fokus der Analyse der Interviews stehen die raumbezogenen Bedürfnisse, Interessen und Orientierungen der interviewten Frauen und die Fragen nach den geschlechtlichen Konnotationen, die mit den von ihnen praktizierten Aneignungsstrategien verbunden sind.

#### Veröffentlichungen im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt

Schwarz, Silvia (2014): „Da schlaf ich lieber irgendwo am Bahnhof“ – Geschlecht als Differenzkategorie in der Drogen- und Wohnungslosenhilfe. In: Monika Alisch, Martina Ritter (Hrsg.) Gender und Sozialraum. Sozialraumentwicklung und -organisation im Kontext der Geschlechterverhältnisse. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 27-44.

#### Keywords:

*Gender und Raum, Wohnungslosigkeit, raumbezogene Aneignungsformen*

#### Forscherin:

*Silvia Schwarz*

#### Betreuende Gutachter\*innen:

*Prof. Dr. Martina Ritter  
(Hochschule Fulda  
University of Applied Sciences),*

*Prof. Dr. Michael May  
(Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt)*

#### Institutionen:

*Hochschule Fulda –  
University of Applied Sciences,  
Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt*

#### Laufzeit:

*2014-2017*

#### Finanzierung:

*Promotionsförderung  
der Hochschule Fulda*

#### Kontakt:

*silvia.schwarz@sw.hs-fulda.de*

## 7. Entfaltungsmöglichkeiten als Handlungsräume zwischen individuellen Fähigkeiten und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Ein Beitrag zum Capability Approach von Amartya Sen und Martha Nussbaum

### Kurzbeschreibung

Im vorliegenden Promotionsprojekt wird beforscht, wie Gelegenheiten beschaffen sind, die es Menschen ermöglichen ihr schöpferisches Potential zu entfalten und miteinander zu teilen. Zudem wird untersucht, inwieweit es möglich ist mittels solcher Gelegenheiten Ansätze von Machtvergessenheit und Paternalismus (frühzeitig) zu erkennen bzw. diesen zu begegnen.

Methodologisch geschieht die Annäherung an diese Fragen anhand eines komparativen Fallvergleichs zweier Entfaltungsmöglichkeiten.

Bei Fall 1 handelt es sich um den Prozess einer kooperativen Sozialforschung mit jungen Müttern in Monrovia, Liberia im Auftrag der liberianischen Nichtregierungsorganisation Tohdé Resource Center. Im Rahmen eines zweitägigen Workshops war es den gesellschaftlich marginalisierten Teilnehmerinnen möglich, ihr soziales Potenzial öffentlich zu zeigen, sowie Wissen und Wünsche hinsichtlich ihrer Lebenssituation miteinander zu teilen.

Fall 2 ist ein Projekt der Künstlerin Sara Wicks, die im Auftrag des Beane House Canterbury von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen die Initiierung von Ausstellungen eigener Kunst an öffentlichen Orten eine Entfaltungsmöglichkeit schuf und es dieser als benachteiligt bzw. exkludierten sozialen Gruppe ermöglichte, künstlerisches Potenzial zu mobilisieren, zu zeigen, sowie mit ihren Formen der Darstellung, das auszudrücken, was sie selbst wertschätzen.

Theoretisch wird das empirische Material im Rahmen des Capability Approachs nach Sen/ Nussbaum verortet und soll dort zu einem besseren Verständnis hinsichtlich der Beschaffenheit von Verwirklichungschancen beitragen.

### Veröffentlichungen im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt

„Babies getting Babies“- Das Zusammenspiel globaler und lokaler Konstruktionen von Bildung und Mutterschaft in einer sich wandelnden Gesellschaft. In Meyer-Höfer, Claudia (Hrsg.) (2015): Das Paradigma der angewandten Kindheitswissenschaften, eine Einführung. Wiesbaden. Springer VS Verlag.

Geschlechtsspezifische Platzierung im Sozialraum am Beispiel früher Mutterschaft in Monrovia, Liberia. In: Alisch, M./ Ritter M. (Hrsg.) (2014): Gender und Sozialraum. Barbara Budrich

#### Keywords:

*Capability Approach; Paternalismus; kooperative Sozialforschung; Dokumentarische Methode*

#### Forscherin:

*Patricia Gies (Hofmann)*

#### Betreuende

##### Gutachter\*innen:

*Prof. Dr. habil. Monika Alisch  
(Hochschule Fulda  
University of Applied Sciences),*

*Prof. Dr. habil. Michael May  
(Johann Wolfgang von  
Goethe-Universität Frankfurt)*

#### Institutionen:

*Hochschule Fulda – University  
of Applied Sciences,  
Johann Wolfgang von Goethe-  
Universität Frankfurt*

#### Laufzeit:

*07/2014-07/2017*

#### Finanzierung:

*Studienwerk Villigst*

#### Kontakt:

*kontakt@patricia-gies.de*

## 8. Zum Verhältnis rassistischer und sexistischer Ausschließungs-ideologien und -praxen. Handlungsanforderungen für Forschung, Praxis und Lehre der Sozialen Arbeit

### Kurzbeschreibung

Im Zentrum steht die Frage, wie die im Hochschulkontext häufig getrennten Diskurse zu Rassismus und Sexismus, zu rassistischen und sexistischen Ausschließungs-ideologien und -praktiken – gerade auch im Feld der Sozialen Arbeit – miteinander in Verbindung gebracht und zusammen geführt werden können. Dabei geht darum, nicht nur die Zusammenhänge der Phänomene zu verdeutlichen, sondern auch mögliche Handlungskonzepte, -ansätze und -perspektiven einer antisexistischen und antirassistischen Sozialen Arbeit zu thematisieren.

Für eine Umsetzung des Vorhabens sind hochschulöffentliche Veranstaltungen mit Impulsvorträgen geplant von Personen, die sich schon länger mit der Verknüpfung dieser Diskurse auf der theoretischen, aber auch der Handlungs- und Forschungsebene beschäftigen. Der Eröffnungsvortrag im WS 2016/17 wurde von Astrid Messerschmidt gehalten, zum Thema: ‚Fremd machen – sexualisierende Migrationsfeindlichkeit und Perspektiven für die Durchsetzung von Gegenstimmen‘. Herausgestellt wurde, welche Bedeutung aktuell Gegenbündnisse einer feministischen Rassismuskritik und einer rassistismuskritischen Reflexivität im Kontext migrationsfeindlicher Proklamationen haben.

Mit den Impulsvorträgen sollen Diskussionsräume sowohl für Lehrende und Studierende, wie auch für Praxisvertreter\*innen eröffnet werden. Dabei geht es darum Fragen aufzugreifen, Positionierungen zu erarbeiten und konzeptionelle Überlegungen und Ideen im Bereich der Sozialen Arbeit, sowie der (politischen) Bildungsarbeit v.a. auch der Hochschullehre (weiter) zu entwickeln und zu etablieren.

#### **Keywords:**

*Rassismus und Sexismus, rassistische und sexistische Ausschließungs-ideologien und -praxen, antisexistische und antirassistische Soziale Arbeit, sexualisierende Migrationsfeindlichkeit*

#### **Forscherinnen:**

*Prof. Dr. Kerstin Rathgeb,  
Prof. Dr. Alexandra Rau,  
Prof. Dr. Elke Schimpf*

#### **Institution:**

*Evangelische  
Hochschule Darmstadt –  
University of Applied Sciences*

#### **Laufzeit:**

*10/2016-09/2017*

#### **Finanzierung:**

*finanzielle Unterstützung  
durch das gFFZ*

#### **Kontakt:**

*rathgeb@eh-darmstadt.de  
alexandra.rau@eh-darmstadt.de  
schimpf@eh-darmstadt.de*

## 9. Dicksein und Gender

### Kurzbeschreibung

Seit einigen Jahren verstärken sich die Meldungen zu steigenden Übergewichtsraten in der Bevölkerung. Es wird gar von der ‚Bevölkerungsepidemie Adipositas‘ (Schorb 2015) gesprochen – ein ‚Wording‘, das die körperlichen Vergrößerungsphänomene als gefährliche Ansteckungsgefahr konstruiert. Dicke geraten damit in einen spezifischen diskriminierenden Aufmerksamkeitsfokus. Sie werden nicht allein zu einer gesellschaftlichen Belastung erklärt, sondern fortwährend bedrängt, an ihrem Körper zu arbeiten und ihn den idealisierten Gewichtsnormen anzupassen. Diese Zugriffe erscheinen legitim, fürsorglich und verantwortungsvoll gegenüber den betroffenen Menschen.

Während sich die US-amerikanischen Fat-Studies schon seit geraumer Zeit der kritischen Erforschung der Diskriminierung von Dickleibigkeit widmen (u.a. Campos 2005, Rothblum u.a 2009), sind entsprechende Ansätze in Deutschland kaum entwickelt. Dies gilt für die Theorieentwicklung wie auch die Empirie zum Leben der betroffenen Menschen. Als Ausnahmen sind verschiedene diskurskritische Publikationen von Friedrich Schorb zu nennen (2009, 2015; Schmidt-Semisch/Schorb 2008) und die empirische Studie von Eva Barlösius u.a. zum Dicksein von Jugendlichen mit deutschem und türkischem Hintergrund (2012, 2014).

Was die Genderforschung in den Fat-Studies betrifft, so lässt sich feststellen, dass zwar bereits in den Anfängen der Frauenbewegung die Anti-Diät-Bewegung (u.a. Orbach 1984) die Geschlechterfrage des Dickseins und der Schlankheitsnormen auf die feministische Agenda hob. In den aktuellen deutschsprachigen Kampagnen und Diskursen um Übergewichtigkeit spielt jedoch – ganz im Gegensatz zu den US-amerikanischen Studien – das Doing Gender keine besondere Rolle mehr. Gleichwohl wird immer wieder am Rande darauf verwiesen, dass die Geschlechter unterschiedlich von Übergewichtigkeit betroffen sind. Die Übergewichtsrate ist einerseits bei Männern höher als bei Frauen. Andererseits tragen übergewichtige Frauen ein größeres soziales Diskriminierungsrisiko (Schorb 2015). Auch Barlösius u.a. (2012) erwähnen, dass dicke weibliche und männliche Jugendliche unterschiedliche Belastungen erleben. Vor diesem Hintergrund fragt das Forschungsprojekt: Welche Hinweise gibt es dazu, dass der dicke Körper im weiblichen und männlichen Lebenszusammenhang Unterschiedliches bedeutet?

### Veröffentlichungen im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt

Pape, Judith/Rose, Lotte/Tolasch, Eva (2018): Entschlossen, erfolgreich - dick. Annäherungen an einen vermeintlichen Widerspruch. (i.V.)

Rose, Lotte (2018): Schwer sein, ist nicht leicht! In: Deutsche Hebammenzeitschrift 07/2018, 36-40.

Schuckmann, Katharina/Rose, Lotte (2017): Übergewicht als Thema der Jugendhilfe. Ergebnisse einer Exploration im Allgemeinen Sozialen Dienst eines Jugendamtes. In: Rose,

Lotte/Schorb, Friedrich (Hrsg.): Fat Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa: 204-218.

Tolasch, Eva (2017): What's wrong with being fat? Erzählungen vom Dicksein von Menschen mit hohem Körpergewicht. In: Rose, Lotte/Schorb, Friedrich (Hrsg.): Fat Studies in Deutschland. Hohes Körpergewicht zwischen Diskriminierung und Anerkennung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa: 97-122.

Tolasch, Eva/Rose, Lotte/Pape, Judith (2018): „Ich bin willensstark [...] und entscheide das für mich!“ Gouvernementale Selbstführungsstrategien des Abnehmens (i.V.)

Tolasch, Eva/Rose, Lotte/Pape, Judith (2018): Wie wird Männlichkeit konstruiert? Ein Blick auf die Hinter- und Vorderbühne in Fußballberichten mit Menschen mit hohem Körpergewicht. (i.V.)

**Keywords::**

*Dicksein, Fat Studies,  
Gender-Unterschiede,  
Diskriminierung*

**Forscherinnen:**

*Prof. Dr. Lotte Rose,  
Dr. Eva Tolasch*

**Institution:**

*Frankfurt University  
of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*2015-2016*

**Finanzierung:**

*gFFZ*

**Kontakt:**

*rose@fb4.fra-uas.de*

## 10. Soziale Freiwilligenarbeit im Ausland - Eine differenzkritische Ethnografie in Südafrika

### Kurzbeschreibung

Soziale Arbeit profiliert sich bereits seit einigen Jahrzehnten erfolgreich als Profession und Disziplin. Im Zuge dessen geht es um die Herstellung einer ‚Identität‘ Sozialer Arbeit und um die Anerkennung Sozialer Arbeit auf dem Feld der Wissenschaften und Professionen. Gleichzeitig wird unter dem Begriff Soziale Arbeit auch für Freiwilligendienste, Volunteering oder Voluntourismus im Ausland geworben. Eine Vielzahl junger Menschen geht vor der Berufseinmündung für mehr oder weniger lange Zeiträume in soziale Einrichtungen im Ausland, um dort Menschen zu helfen. Hierbei befindet sich Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen formell geregelten, kontrollierten, gemeinwohlorientierten staatlichen Hilfe- und Förderprogrammen und einer sozialen Dienstleistung, die profitwirtschaftlich im Rahmen des Voluntourismus vermarktet wird. Die kritische Frage dabei ist, inwiefern eine professionelle Soziale Arbeit hier stattfindet, die methodisch gestaltet, reflektiert und angeleitet wird und in der Menschenrechte und – im Fall des Arbeitseinsatzes in Heimeinrichtungen und Schulen – Kinder- und Jugendschutz beachtet werden.

Weiterhin stellt sich die Frage nach Genderkonstruktionen in der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und im Speziellen im Feld der Freiwilligendienste. Soziale Arbeit ist nach wie vor ein ‚Frauenberuf‘. Eine erste Recherche zeigt, dass auch die Angebote des Voluntourismus überwiegend von jungen Frauen wahrgenommen werden, die dazu ‚weiß‘ sind. Ein Blick auf Werbematerialien, Fotos und Texte zeigt, dass die Marketingstrategien vor allem mit Attributen spielen, die vorwiegend weiblich sozialisierte Personen adressieren. Des Weiteren kommen Rassismen in der Konstruktion des Verhältnisses zwischen den Helfenden aus privilegierten Ländern und den Hilfeempfangenden aus armen Ländern zum Tragen, was die Frage danach aufwirft, inwiefern sogenannte ‚Freiwilligendienste‘ Teil neokolonialer Praktiken sind, die wiederum in der Interdependenz zu weiteren Differenzkategorisierungen stehen.

Das Projekt wurde im Rahmen eines Forschungspraxismoduls im MA Forschung in der Sozialen Arbeit der FRA-UAS konzipiert. Es untersucht ethnografisch die Praktiken in der Freiwilligenarbeit in Südafrika, einer Region mit einer langen Tradition von Besatzung durch den europäischen Westen. Was erleben die jungen Helfenden dort? Was ‚machen‘ die Einsatzstellen und die dortigen Menschen mit den Helfenden und der Hilfe? Wie wird in der sozialarbeiterischen Praxis Differenz hergestellt und aufrechterhalten? Während eines dreiwöchigen Feldaufenthalts wurden teilnehmende Beobachtungen und narrative Interviews mit den Akteur\*innen vor Ort durchgeführt. Dieses Material wird derzeit ausgewertet. Ergänzend wird das Werbematerial der Voluntourismus-Firmen inhaltsanalytisch untersucht.

#### **Keywords:**

*Internationale Soziale Arbeit,  
Freiwilligenarbeit, Südafrika,  
Genderkonstruktionen,  
Intersektionalität, Neokolonialismus*

#### **Forscherinnen:**

*Alice Blum,  
Dorothee Schäfer*

#### **Institution:**

*Frankfurt University of  
Applied Sciences*

#### **Laufzeit**

**04/2015-03/2016**

#### **Finanzierung:**

*gFFZ, Frankfurt University of  
Applied Sciences*

#### **Kontakt:**

*blum@fb4.fra-uas.de  
dorotheescha@fb4.fra-uas.de*

# Gewalt

## 11. Die Lebenssituation von gewaltbetroffenen Frauen mit und ohne Psychiatrieerfahrung im Frauenhaus – Eine intersektionale Betrachtung

### Kurzbeschreibung

Es handelt sich um ein partizipatives Forschungsprojekt; die Mitarbeiter\*innen der Frauenhäuser lernen Forschungskompetenzen und sind in den gesamten Ablauf involviert. Viele Bewohner\*innen in Frauenhäusern leben in schwierigen Situationen. Jede reagiert anders auf die erlebte Gewalt, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, sexuellen Orientierung, Migrationserfahrungen und ihrer körperlichen Verfasstheit. Frauen mit Psychiatrieerfahrung werden nach wie vor durch die Gesellschaft stigmatisiert. Es gibt keine geschlechtssensiblen Einrichtungen für Frauen mit Psychiatrieerfahrung und deren Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Ein immer wiederkehrendes Konfliktfeld im Frauenhaus sind Verstöße gegen die Hausordnung, wodurch das Wohlbefinden von Frauen und Kindern gestört wird.

Eine sehr unbefriedigende Konfliktlösung besteht darin, dass einzelnen Frauen zum Schutz der Mehrheit der Auszug nahegelegt wird. Häufig handelt es sich dabei um Frauen mit Psychiatrieerfahrungen. Um diese Problemstellung zu vertiefen, wurde ein Gruppeninterview mit Mitarbeiter\*innen durchgeführt. Mit diesen Ergebnissen wurde ein Leitfaden erstellt, um 10 Bewohner\*innen zu interviewen und deren Sicht zu erfassen. Die Interviews werden intersektional ausgewertet. Die Resultate sollen zu fachlichen Alternativen weiterentwickelt werden und neue Perspektiven im Umgang mit den betroffenen Frauen eröffnen. Deshalb wird auf Basis dieser Studie ein größeres Projekt beantragt.

### Keywords:

*Frauenhaus, Intersektionalität, Strukturelle und häusliche Gewalt, Trauma, psychischer Erkrankung, Ausschlüsse und Diskriminierung, Stigmatisierung, Psychiatrieerfahrung, Selbstermächtigung und Partizipation, Marginalisierung, Ökonomisierung des Sozialen*

### Forscherinnen:

*Prof. Dr. Kathrin Schrader, Dipl. Sozialpäd. Melinda Carstensen, Päd. M.A. Lena Oeverdick, Frauenhaus Ostholstein, Dipl. Psychologin Jacqueline Schmitt*

### Institutionen:

*Frankfurt University of Applied Sciences, Autonome Frauenhäuser Schleswig-Holstein*

### Laufzeit:

*2014-2016*

### Finanzierung:

*Zentrum GenderWissen  
Hamburg, gFFZ*

### Kontakt:

*schrader.kathrin@fb4.fra-uas.de*

## 12. Niederschwellige Hilfsansätze bei Gewalt in Paarbeziehungen älterer Frauen und Männer - HiGPae

### Kurzbeschreibung

Bei älteren und alten Frauen und Männern (60+) als Opfer und Täter von häuslicher Gewalt, handelt es sich um eine heterogene Gruppe von Betroffenen, die bislang nur schwer Zugang zu bestehenden Hilfesystemen findet bzw. von diesen kaum erreicht wird. Gewaltwiderfahrnisse in heterosexuellen wie gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen in der Lebensphase Alter, gelangten bislang sowohl in der Öffentlichkeit und dem staatlichen Handeln (Vorbeugung, Schutz und Intervention), als auch der spezialisierten psychosozialen Dienste wenig in den Blick. Bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse legen jedoch nahe, dass vor allem psychische Gewalt mit höherem Alter - unabhängig von sozialstrukturellen Differenzmerkmalen wie Schichtzugehörigkeit und Migration(shintergrund) - nicht verschwindet, sondern auf Grund verschiedener Faktoren, u.a. Verrentung, chronische Erkrankungen, Marginalisierung, allererst von den Täter\*innen ausgeübt und den Opfern erduldet wird. Gewalterfahrungen im Alter wirken sich gravierend auf Lebensführung und -gestaltung der Betroffenen aus. Zugleich handelt es sich bei älteren Frauen und Männern um eine heterogene Gruppe von Betroffenen, die bislang offenbar nur schwer Zugang zu den bestehenden Hilfe- und Unterstützungssystemen findet bzw. von diesen kaum erreicht wird.

Entsprechende Erkenntnisse aus dem vom Bundesfamilienministerium und der Deutschen Hochschule der Polizei realisierten Aktionsprogramm „Sicher leben im Alter“ (SiliA), in den Jahren von 2008 bis 2012, verweisen auf die Notwendigkeit niederschwelliger Hilfeangebote. Hierbei handelt es sich insbesondere um aufsuchende, zeitlich längere und notwendig kontinuierlichere Begleitung im Klärungsprozess der Veränderungswünsche und Interventionsmöglichkeiten, den häufig erforderlichen Einbezug des familialen Systems, hier vor allem der Täter\*innen, aber auch erwachsener Kinder sowie die zeitintensive und wiederholte Begleitung u.a. zu verschiedenen sozialen, Altenpflegerischen und medizinischen Diensten und Einrichtungen sowie psychosozialer Nachsorgen, die sich über mehrere Monate erstrecken können.

Eingelassen in den sozialetischen Handlungshorizont des „guten Lebens“ (M. Nussbaum) verfolgt das Forschungsvorhaben das Ziel, die Zugangsmöglichkeiten zu psychosozialen Schutz- und Unterstützungseinrichtungen für diese Gruppe zu erhöhen, um die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern und ihre Verwirklichungschancen zu vergrößern. Dies kann möglicherweise mittels des niederschwelligen Ansatzes der mehrheitlich ehrenamtlich organisierten „Lots\*innen“ im Senioren-, Gesundheits- und Integrationsbereich geschehen, das für die Gewaltproblematik adaptiert werden soll. Weil es sich bei psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt für ältere und alte Frauen und Männer um ein tabuisiertes und schambesetztes Thema handelt, eignet sich das nicht explizit gewaltbezogene bzw. thematisch offene, Sozialraum orientierte und an der Bewältigung von Alltagsproblemen ansetzende Hilfesetting der Lots\*innen für das verfolgte Ziel.

In Kooperation mit drei Praxispartnern (Caritas Offenbach, Stadtgesundheitsamt Frankfurt am Main, Kommunale Frauenbeauftragte der Stadt Wiesbaden) werden die am Schnittpunkt der Gewaltproblematik in Paarbeziehungen im Alter angesiedelten Dienste und Einrichtungen vernetzt und sensibilisiert sowie auf partizipativ-dialogischem Weg eine Qualifizierung für Lots\*innen entwickelt, implementiert und evaluiert, um die Frage zu beantworten, ob dieser niederschwellige Hilfeansatz geeignet ist, die Verwirklichungschancen (A. Sen) älterer Gewaltbetroffener zu steigern, d.h. ihre Fähigkeit einen eigenständigen Lebensentwurf zu realisieren und ihrem Leben potentiell zu jedem Zeitpunkt eine neue Wendung geben zu können.

**Keywords:**

*Gewalt in Paarbeziehungen, Lebensqualität im Alter, Sozialraum, Vernetzung, niederschwellige Hilfe*

**Forscherinnen:**

*Prof. Dr.  
Regina-Maria Dackweiler,  
Prof. Dr. Reinhild Schäfer,  
Dipl. Sozialpädagogin  
Angela Merkle*

**Institution:**

*Hochschule RheinMain*

**Laufzeit:**

*01/2017-12/2018*

**Finanzierung:**

*BMBF, „SILQUA-FH 2016“*

**Kontakt:**

*regina-maria.dackweiler@hs-rm.de,  
reinhild.schaefer@hs-rm.de*

## Rechtsextremismus

### 13. Evaluation des Projekts „Lola für Lulu“ – Frauen für Demokratie im Landkreis Ludwigslust

#### Kurzbeschreibung

Das Projekt „Lola für Lulu“ richtet sich an Mädchen und Frauen aus dem Landkreis Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern, um sie darin zu bestärken, sich für lebendige Demokratie und gegen Rechtsextremismus in ihrer Region einzusetzen. Das Projekt möchte mit einem gendersensiblen Ansatz für die Gefahren des Rechtsextremismus sensibilisieren und demokratische Alternativen vor Ort aufzeigen. Das Projekt „Lola für Lulu“ wird während der gesamten Laufzeit zwischen 2007 und 2017 evaluiert. Die Evaluation wird jährlich durchgeführt. Die qualitative Evaluation versteht sich als wissenschaftliche Begleitforschung und folgt einem prozess- und ressourcenorientierten Ansatz. Im Zentrum der Evaluation stehen die Rekonstruktion des Projektverlaufes und die Frage nach den Potenzialen, Grenzen und besonderen Herausforderungen, die die Umsetzung der Ziele des Projekts beeinflussen. Die Evaluation ist partizipativ angelegt, ein wichtiger Grundsatz ist die kontinuierliche Rückkopplung der Ergebnisse an die Beteiligten. Dieser Ansatz formativer Evaluation nimmt die Weiterentwicklung der Ziel-, Konzept- und Umsetzungsebene im Prozessverlauf in den Blick und kann als Form strukturierter Praxisreflexion verstanden werden. Dies umfasst sowohl das Gesamtprojekt „Lola für Lulu“ als auch Einzelprojekte, die in diesem Rahmen realisiert werden. In die Evaluation werden die Mitarbeiter\*innen des Projekts, Kooperationspartner\*innen und Projektbeteiligte einbezogen.

Die Datenerhebung ist multiperspektivisch und stützt sich methodisch sowohl auf Verfahren der rekonstruktiven Sozialforschung wie z.B. teilnehmende Beobachtungen, Einzelinterviews, Gruppendiskussionen und Dokumentenanalysen als auch auf Methoden der Bildungsarbeit, die in Reflexionsworkshops mit Beteiligten Anwendung finden (siehe: <http://www.lola-fuer-lulu.de/>)

#### Veröffentlichungen im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt

jährlicher Evaluationsbericht

#### Keywords:

*Partizipative und interpretative Evaluationsforschung, Gender, Rechtsextremismusprävention*

#### Forscherin:

*Prof. Dr. Michaela Köttig*

#### Mitarbeiterin:

*Dr. des. Gabi Elverich,  
Johanna Sigl, M.A.*

#### Institution:

*Frankfurt University of Applied Sciences*

#### Laufzeit:

*2010-2017*

#### Finanzierung:

*Projekt der Antonio Amadeu-Stiftung, gefördert durch die Dreilinden-Stiftung*

#### Kontakt:

*koettig@fb4.fra-uas.de*

# MINT

## 14. Selbstkonzepte und Technikbilder von Studenten der Ingenieurwissenschaften

### Kurzbeschreibung

Angesichts des Fachkräftemangels rückt die Tatsache, dass die Zahlen der Studienabbrüche in vielen ingenieurwissenschaftlichen Fächern seit Jahren hoch sind, verstärkt in das Interesse der Öffentlichkeit. Neuere Forschungsarbeiten zu Studienabbrüchen in den Technikwissenschaften heben hervor, dass vor allem Lernumgebung und Fachkultur Ursachen für Studienabbrüche bei Männern und Frauen in diesen Disziplinen sind. So nennt eine aktuelle geschlechtersensible Studie zur attraktiveren Gestaltung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge „eine möglichst frühzeitige Entwicklung der Fachidentität der Studierenden“, sowie die Förderung „des Zutrauens in ihre eigenen fachbezogenen Fähigkeiten“ als zentrale Aufgaben für die Reform technikwissenschaftlicher Fachkulturen. Zudem merken die Autorinnen an, dass darüber „hinaus [...] das große Bedürfnis der Studierenden nach Verstehen von Technik und nach Zugehörigkeit sowohl zu den Mitstudierenden als auch zur Community der Ingenieure und Ingenieurinnen gestaltungsleitend sein“ sollte. (vgl. Derboven, Wibke/Winker, Gabriele 2010: S. 93).

Insgesamt wissen wir nur vergleichsweise wenig darüber, wie männliche Studierende ingenieurwissenschaftlicher Fächer ihr Studium erleben. Denn die Strukturen und Fachkulturen in MINT-Disziplinen, denen im Rahmen der Genderforschung viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wie beispielsweise lange Arbeitszeiten und ein am Ideal des Familienernährers orientiertes Berufsethos, aber auch Fragen nach Studienmotivation, Technik- und Selbstbildern von Studierenden, sind aus einer geschlechtersensiblen Perspektive bisher vor allem im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Exklusion von Frauen in den Blick genommen worden. Die Fragen nach ihrem Stellenwert für die Inklusion – und Exklusion – von Männern und die Reproduktion dieser Strukturen in der alltäglichen Interaktion sind dagegen bisher nur begrenzt in den Fokus kritischer Geschlechterforschung geraten.

So gilt noch immer, was Tanja Paulitz schon 2008 formulierte: „Will man Geschlechterforschung zu Technikwissenschaften betreiben, so muss der Blick über die Frage nach der Exklusion bzw. (marginalisierten) Integration von Frauen hinausgehen, um die sozialen Funktionsmechanismen in den Technikwissenschaften differenzierter zu analysieren. Ausgehend davon sollten sich Forschungsinteressen zunehmend auch auf die Untersuchung der spezifischen Inklusion von Männern in diese Domäne des wissenschaftlichen Feldes richten sowie auf ein vertiefteres Verständnis von Formierungsprozessen ‚technischer Männlichkeiten‘.“ (Paulitz, Tanja 2008: S. 785)

Die geplante Untersuchung will an dieses Forschungsdesiderat anknüpfen und in einer qualitativen Erhebung an drei hessischen Fachhochschulen der Frage nachgehen, wie

sich Fachhochschulstudenten des Maschinenbaus und der Elektroingenieurwesens in ihren Disziplinen positionieren.

Dabei werden mit 30 Studenten ingenieurwissenschaftlicher Fächer mit einem Männeranteil von über 70% (Maschinenbau, Elektrotechnik, Kunststofftechnik, Material- und Produktentwicklung) an mindestens drei hessischen Fachhochschulen narrativ fundierte leitfadengestützte Interviews geführt und mithilfe der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2014; Nohl 2012) ausgewertet. Die Auswertung orientiert sich an folgenden Leitfragen:

Wie erleben die Studenten ihr Studienfach? Welche Technikkonzepte finden sich in ihren Erzählungen? Verbinden sie Technik vor allem mit mathematischen Kalkulationen und Konstruktionen? Welche Bilder von Technik entwerfen sie? Welche Kompetenzen und Interessen benennen sie, wenn sie z. B. ihre Studienwahl begründen?

Welche Vorstellungen und Erwartungen formulieren sie in Bezug auf ihr Studium, ihren späteren Beruf und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie? Wie rezipieren, erleben und beschreiben sie vorherrschende Entwürfe beruflicher Identität in diesem Feld?

Wie erleben Studenten das Studienklima und den Umgang miteinander in ihrem Studium? Welche Faktoren nennen sie, was ist für sie besonders prägend und bedeutend?

Welchen Schwierigkeiten begegnen sie in ihrem Studium? Mit welchen Ressourcen begegnen sie ihnen?

Welche Fachidentitäten werden von Studenten dieser ingenieurwissenschaftlichen Fächer entwickelt? Wie werden sie entwickelt? Was fördert die Entwicklung einer Fachidentität – was steht ihr entgegen?

**Keywords:**

*MINT, Selbstkonzepte,  
Technikbilder, Fachidentität,  
Fachkultur*

**Forscherinnen:**

*Dr. Margit Göttert,  
Dr. Stephanie Braukmann*

**Institution:**

*Gender-und Frauen-  
forschungszentrum der  
Hessischen Hochschulen (gFFZ)*

**Laufzeit:**

*2015-2016*

**Finanzierung**

**HMWK**

**Kontakt:**

*goettert.m@gffz.de*

## 15. Analyse von Studieninhalten und Modulordnungen einzelner Studiengänge in den MINT-Fächern hessischer Universitäten und Hochschulen und Erarbeitung eines Handbuchs für die systematische und fachlichem Standard entsprechende Integration von Genderaspekten in die Lehre

### Kurzbeschreibung

Blickt man auf die Erkenntnisse der Geschlechterforschung, steht außer Frage, dass die Berücksichtigung von Gender in allen Bereichen von Wissenschaft und Forschung zu vertieften Fragestellungen und weiterreichenden Ergebnissen führt. Während in vielen geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächern Genderfragen schon auf den ersten Blick plausibel erscheinen und auch in den meisten Curricula auftauchen, ist dies für die MINT-Fächer keineswegs selbstverständlich, gelten doch Technik und Naturwissenschaften als scheinbar „neutraler“, auf Naturgesetzen oder mathematischen Formeln fußender Bereich. Dass dies nicht der Fall ist, haben nicht zuletzt die Technosciences nachgewiesen.

Deshalb fokussiert dieses Projekt auf die Verankerung von Geschlechterforschung in der Lehre der MINT-Fächer an den hessischen Hochschulen und zielt darauf ab, diese durch nachhaltig verankerte, praxisbezogene Instrumente zu unterstützen.

Um den Fachbereichen und Studiengangentwickler\*innen in den MINT-Fächern konkrete Vorschläge machen zu können, werden aktuelle Studiengangbeschreibungen und Modulordnungen im Hinblick auf Anknüpfungsmöglichkeiten der Integration von Gender- und Diversity-Aspekten analysiert und ergänzende Modulbeschreibungen und Vorschläge für die Umsetzung erstellt.

Zum Abschluss des Projekts wurde eine Homepage sowie eine Online-Handreichung für die systematische und fachlichem Standard entsprechende Integration von Gender-Aspekten in die Lehre in den MINT-Fächern an hessischen Hochschulen erstellt sowie das Folgeprojekt „Fachspezifische Gender-Fortbildungen für Lehrende der Ingenieurwissenschaften an Hochschulen und Universitäten (GenderFoLI)“ in einer Förderlinie des BMBF eingeworben.

### Keywords:

*Gender, Diversity, Hochschullehre, MINT-Fächer*

### Forscherinnen:

*Dr. Elke Schüller  
Dr. des. Anna Voigt  
Dr. Margit Göttert (Leitung)  
Dr. Anja Wolde (Leitung)*

### Institution:

*Gender-und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen (gFFZ)*

### Laufzeit:

*11/2015-02/2018*

### Finanzierung:

*HMWK*

### Kontakt:

*schueller.e@gffz.de,  
voigt.a@gffz.de*

## Eltern und Familie

### 16. Geschlechtersensitive Ernährungsprävention und Gesundheitsförderung am Beispiel des Stillens und der Stillförderung bei jungen Familien insbesondere in prekären Lebenssituationen

#### Kurzbeschreibung

Prävention und Gesundheitsförderung im Ernährungsbereich können heute in vielen Bereichen auf fundierte und gut abgesicherte Daten zur prinzipiellen Wirksamkeit und Einflussnahme von Ernährungsfaktoren (wie Lebensmittelinhaltsstoffe, Ernährungs- und Essverhalten, Lebensmittelauswahl) zur Formulierung von Empfehlungen und Verhaltensinterventionen zurückgreifen. Diesen Annahmen zur Wirksamkeit und Effektivität stehen jedoch häufig nur mäßige oder keine Erfolge entsprechender präventions- und gesundheitsförderlicher Maßnahmen gegenüber.

Ursachen hierfür lassen sich – so die zentrale These – in einer unzureichenden Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse zum Ess- und Ernährungsalltags und der geschlechterspezifischen Aufgabenteilung sowie einhergehender Rollenerwartungen (mit Blick auf die Zuständigkeiten für Ernährung/Essen, Pflege, Fürsorge, Kindererziehung) bei der Maßnahmenkonzeption und -Umsetzung ausmachen. Die „blinden Flecken“ und die unzureichende Geschlechtersensitivität führen dazu, dass die Interventionsmaßnahmen häufig an den Alltagslogiken und -bedürfnissen der Zielgruppen vorbei gehen und der Erfolg der Maßnahmen beeinträchtigt oder sogar verhindert wird.

Am Beispiel des Stillens bzw. der Stillförderung wird dieses Problem besonders deutlich: Während aus ernährungsphysiologischer Sicht eine recht eindeutige Empfehlung für das Stillen ausgesprochen wird, stehen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zentrale Argumente dieser Empfehlung entgegen. Das Stillen und auch die Stillförderung tragen nicht unwesentlich zur Verfestigung traditioneller Rollenbilder und diesbezüglicher Handlungsmuster bei, emanzipatorische Bestrebungen junger Frauen, insbesondere im Hinblick auf Berufstätigkeit und Selbstständigkeit, werden behindert und die Einbindung des Vaters in Belange der Versorgung und Wahrnehmung ernährungs- und gesundheitsbezogener Aufgaben wird bereits in der frühesten Familienphase eingeschränkt. Die Väter werden in Prävention und Gesundheitsförderung jedoch, besonders bei Familien in prekären Lebenssituationen als große, jedoch bisher nicht ausgeschöpfte Ressource angesehen.

Somit stehen sich die Interessen von Gesundheitsförderung und Prävention einerseits und geschlechterbezogener Gleichberechtigung und Entwicklung moderner Rollenbilder andererseits widersprechend gegenüber und behindern sich gegenseitig.

Ziel des Forschungsprojektes ist es daher, auf Grundlage qualitativer Interviews in der genannten Zielgruppe und der Aufarbeitung nationaler und internationaler Fachliteratur Ansätze zu einer geschlechtersensitiven Ernährungsprävention und Gesundheitsförderung unter Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Aspekte zu entwickeln, die den Erfolg und das Gelingen ernährungsbezogener präventiver bzw. gesundheitsförderlicher Aktivitäten unter Maßgabe moderner Familienbilder und emanzipativer geschlechtlicher Rollenverständnisse verbessern können.

**Keywords:**

*Gesundheitsförderung und Ernährungsprävention, Stillen, Gender/ Geschlechtersensitiv, Familien in prekären Lebenssituationen*

**Forscher\*innen:**

*Prof.in Dr. Jana Rückert-John  
(Soziologie des Essens),*

*Prof.in Dr. Anja Kroke  
(Präventionsstrategien in der Ernährung), M.Sc.,  
PHN Milan Schmidt*

**Institution:**

*Hochschule Fulda – University  
of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*11/2015-11/2018*

**Finanzierung:**

*gFFZ*

**Kontakt:**

*jana.rueckert-john@he.hs-fulda.de,  
anja.kroke@he.hs-fulda.de,  
milan.schmidt@he.hs-fulda.de*

## 17. Väter und Mütter in Bildungsangeboten zur Ersten Hilfe für Säuglinge und Kleinkinder

### Kurzbeschreibung

Empirisch nachweisbar ist die Zunahme der väterlichen Beteiligung an Kinderfürsorge wie auch des normativen Drucks auf Väter zur ‚aktiven Vaterschaft‘ in der Gegenwart. Gleichwohl ist ebenso nachweisbar, dass trotz der väterlichen Integration geschlechtsspezifische Ungleichheiten – auf der quantitativen und qualitativen Ebene – in der Elternschaft erhalten bleiben. Bei vielen Elternaufgaben zeigen sich deutliche mütterliche Dominanzen wie z.B. Pflege, Gesundheit und Ernährung. Entsprechende Bildungsangebote werden denn auch mehrheitlich von Müttern in Anspruch genommen.

Ziel des Projektes ist, anhand der ethnografischen Exploration in Bildungsangeboten zur Ersten Hilfe für Säuglingen und Kleinkinder empirisch zu klären, ob in diesem Feld Väter erfolgreicher Raum einnehmen können als in anderen Feldern der Elternbildung und wie sie dies tun. Damit wird ein Beitrag geleistet zur Frage, welche elterlichen Fürsorgeaufgaben von Vätern besetzt werden, besetzt werden können und welche Folgen dies für die parentalen Geschlechterverhältnisse hat.

#### **Keywords:**

*Elternschaft, Elternbildung,  
Erste-Hilfe-Kurse, Ethnografie*

#### **Forscherinnen:**

*Prof. Dr. Lotte Rose  
Dr. Rhea Seehaus*

#### **Institutionen:**

*gFFZ, Frankfurt University  
of Applied Sciences*

#### **Laufzeit:**

*2017*

#### **Finanzierung:**

*gFFZ*

#### **Kontakt:**

*rose@b4.fra-uas.de*

## 18. Gender, Ethnie und Migration in der Tagesbetreuung von Kindern unter drei Jahren

### Kurzbeschreibung

Das Projekt behandelt die Fragestellung, wie – unter Berücksichtigung der Verknüpfung der Differenzlinien Gender, Ethnie und Migration – in der Kinderkrippe als allererster außerfamiliärer Bildungsinstitution soziale Ungleichheit reproduziert wird und ob es passende Praxiskonzepte zur Prävention braucht?

Anhand einer Literaturrecherchearbeit wird der aktuelle internationale Forschungsstand zum Thema Gender, Ethnie und Migration mit besonderem Bezug zur Kindheitsforschung ausgewertet und Forschungslücken aufgezeigt. Die Recherchearbeit dient der Antragsvorbereitung zur Einwerbung von Drittmitteln, um ein genderbezogenes Forschungsprojekt im transkulturellen Kontext mit folgendem Erkenntnisinteresse durchführen zu können:

- Wie und in welchen Situationen stellen Kleinkinder, Eltern und Fachkräfte Differenzverfahren und Unterscheidungspraktiken im Hinblick auf Gender, soziale Lage, Kultur und Migration her?
- Was wird Kleinkindern in Kinderkrippen wie über Differenz vermittelt?
- Welche genderbezogenen und soziokulturellen Vorerfahrungen spiegeln sich im Verhalten der Kinder wider, d.h. welche lebenslagenbezogenen Konflikte und Ressourcen werden in den Interaktionen untereinander, mit den Eltern und mit den Fachkräften deutlich?
- Wie kann Wissen über Geschlechterverhältnisse in verschiedenen kulturellen Zusammenhängen für eine gender- und kultursensible sowie vorurteilsbewusste Arbeit in Kinderkrippen/Kindertagesstätten nutzbar gemacht werden?

**Keywords :**

*Kinderbetreuung,  
Differenzlinien,  
außerfamiliärer  
Bildungsinstitution,  
soziale Ungleichheit*

**Forscherin:**

*Prof. Dr. Ute Schaich*

**Institution:**

*Frankfurt University  
of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*2017*

**Finanzierung:**

*gffz*

**Kontakt:**

*schaich.ute@fb4.fra-uas.de*

## 19. Transkulturelle Reflexionen von Mutterschaft im Kontext der Sozialen Arbeit

### Kurzbeschreibung

Wir fragen im Kontext der frühen Hilfen danach, welche kulturell gebundenen Entwürfe im Konzept der Frühen Hilfen mitschwingen – welche Praxen werden normativ aus einer deutschen bzw. EU-Perspektive gefördert und für gut befunden? Wo kann hier eine transkulturelle Perspektive eröffnet werden, ohne das Kindeswohl als Ziel preiszugeben? Dabei geraten neben Entwürfen von Kindheit zentral Elternschaftspraxen und damit verbundene Geschlechterverhältnisse und Bilder von Mutterschaft und Vaterschaft in den Blick.

Zugleich interessiert uns auch der Blick auf Gruppen und Gruppenarbeit. Sind die hier angebotenen Mutter-Kind-Gruppen transkulturell, oder kulturspezifisch? Welche Bilder wecken sie jeweils und welche subjektiven Anschlussmöglichkeiten eröffnen sie?

#### **Keyword:**

*Mutterschaft, Vaterschaft,  
Elternschaft, Kultur, Frühe  
Hilfen, Gruppen*

#### **Forscherinnen:**

*Prof. Dr. Marga Günther  
(EH Darmstadt),  
Dr. Anke Kerschgens  
(Fliegener Fachhoch-  
schule Düsseldorf)*

#### **Institution:**

*Evangelische  
Hochschule Darmstadt  
University of Applied Sciences*

#### **Laufzeit:**

*09/2016-12/2017*

#### **Finanzierung:**

*gFFZ*

#### **Kontakt:**

*marga.guenther@eh-darm-  
stadt.de*

## Sexualität

### 20. Männer sind anders, Frauen auch? Eine geschlechtssensible Studie zu Sexualität in Einrichtungen der Altenpflege (Pilotprojekt)

#### Kurzbeschreibung

Eine zufriedenstellende Sexualität gilt als Prädiktor für Gesundheit, für körperliches wie seelisches Wohlbefinden und vermittelt universelle Grundbedürfnisse wie Akzeptanz, Zugehörigkeit, Nähe, Geborgenheit und Sicherheit. Vor diesem Hintergrund widmet sich das Forschungsprojekt der Frage nach dem Umgang mit der Sexualität von Bewohner\*innen in Altenpflegeeinrichtungen.

Die sexuelle Altersdiskriminierung trifft alte Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen besonders stark: das Bedürfnis älterer Menschen nach Sexualität und Erotik wird als störend empfunden und ausgegrenzt, ihre sexuellen Rechte finden kaum Beachtung. Die Akzeptanz sexueller Bedürfnisse älterer Menschen erfordert strukturelle Veränderungen und Flexibilität, zum Beispiel mehr Raum für Intimität und Zweisamkeit, und verlangt zudem von Institutionen und Pflegekräften, sich mit eigenen Tabus, Vorurteilen, Schamgrenzen und Moralvorstellungen auseinanderzusetzen. Zwar treten dem Mythos des asexuellen Alters inzwischen eine Reihe von Studien entgegen, doch auch hier werden die unterschiedlichen Konstruktionen der Sexualität von Frauen und Männern kaum berücksichtigt. Wenn überhaupt wird eine geschlechtsdifferenzierende Betrachtung nur im Ansatz aufgezeigt, häufig im Zusammenhang mit der weiblichen bzw. männlichen physiologischen sexuellen Reaktion und den entsprechenden altersbedingten Veränderungen oder sexuellen Funktionsstörungen. Doch erfordert die Diversifizierung sexueller Lebensformen auch im Alter einerseits und die Zunahme etwa von dementiellen Veränderungen bei älteren Frauen und Männern andererseits einen veränderten, differenzsensiblen professionellen Umgang in stationären Einrichtungen, in den auch mögliche sexuelle Gewalterfahrungen behutsam erfasst und aufgenommen werden müssen. Hinzu kommt häufig eine reservierte Haltung der Angehörigen (Ehepartner\*innen, Kinder), die ihre eigenen Vorstellungen, Ängste und lebensgeschichtlichen Themen mitbringen, wenn zum Beispiel die Mutter oder der Vater eine neue Partnerschaft eingeht oder sexuelle Wünsche äußert. Die Pflegekräfte sind somit vielfältig gefordert und neben den zahlreichen Anforderungen und Pflichten, vor die Pflegekräfte im Alltag gestellt sind, bleibt bisher für das Thema Sexualität kaum Raum.

Im vorliegenden Pilotprojekt geht es zunächst um den professionellen Umgang in stationären Einrichtungen mit der Sexualität von Bewohner\*innen. Dem Wissensbestand sowie den Einstellungen und Haltungen von Pflegekräften im Hinblick auf Sexualität im Alter kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.

Es gibt inzwischen in der Praxis einige Initiativen, die sich für das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung auch in Pflegeeinrichtungen einsetzen und Fortbildungen anbieten. Es fehlt jedoch an der Entwicklung strukturierter professioneller Konzepte und Forschungen in diesem Zusammenhang, die evidenzbasierte Handlungsoptionen für die Gestaltung künftiger Maßnahmen ermöglichen.

#### **Dazu umfasst das Pilotprojekt folgende drei Schritte:**

Es werden die Einstellungen und Haltungen von Pflegekräften gegenüber der Sexualität von älteren Männern und Frauen erhoben. Eine besondere Rolle spielen dabei auch konflikthafte Erfahrungen, etwa in Form sexueller Belästigungen und Grenzverletzungen, denen Pflegekräfte durch manche Bewohner\*innen ausgesetzt sind.

In Kooperation mit ProFamilia Hessen, die über langjährige Erfahrung in der Fort- und Weiterbildung von Fachkräften verfügt, werden Fortbildungen für Pflegekräfte entwickelt und durchgeführt. Ziel dieser Fortbildungen ist ein unterstützender, verstehender Umgang mit den sexuellen Wünschen und Problemen der Bewohner\*innen.

Die Wirkungen dieser Fortbildung werden evaluiert, um Aussagen über mögliche Veränderungen der Einstellungen und der professionellen Praxis treffen zu können.

Neben diesen Erhebungen sollen im Sinne einer Machbarkeitsstudie Möglichkeiten erprobt werden, die Perspektive der Bewohner\*innen zu erheben und genauere Problembeschreibungen bezüglich des sexuellen (Er)Lebens älterer Frauen und Männer in Pflegeeinrichtungen zu erhalten. Im Zentrum stehen dabei die subjektiven Sichtweisen der Frauen und Männer, ihre sexuellen Wünsche, Ängste und Praktiken sowie ihre Möglichkeiten in den Einrichtungen, die eigenen sexuellen Bedürfnisse als Mann oder Frau zu leben. Das primäre Arbeitsziel besteht darin, für alle Bewohner\*innen nachhaltig bessere Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, dass Sexualität – in ihrer Vielfalt sowie unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Faktoren – auch im stationären Bereich gelebt werden kann und Grenzen für Bewohner\*innen wie Pflegekräfte gleichermaßen gewahrt bleiben.

Vor dem Hintergrund der übergeordneten Forschungsziele Abbau von Diskriminierung und Förderung von Partizipation und Selbstbestimmung können daher zusammenfassend folgende wissenschaftliche Ziele in den Vordergrund gestellt werden:

- Welche Einstellungen und Haltungen gegenüber der Sexualität von älteren Männern und Frauen lassen sich bei Pflegekräften identifizieren? Über welchen Wissensbestand verfügen sie – insbesondere im Hinblick auf geschlechtssensible Aspekte? Welche Konflikte gibt es?
- Inwieweit können diskriminierende Einstellungen durch Fortbildungen verringert werden?
- Wie gestaltet sich das sexuelle (Er)Leben für Frauen bzw. Männer im Alter, die in stationären Einrichtungen wohnen – v.a. unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte?

Auf Basis der systematisch zusammengetragenen Ergebnisse wird eine Großprojekt angestrebte, welches in einem Forschungsverbund auf eine repräsentative, geschlechts-sensible Erhebung des sexuellen Erlebens zweier Alterskohorten (65- und 75-jährige) an drei Standorten abzielt.

**Keywords:**

*Sexualität, Alter,  
Bewohner\*innen, agism,  
Pflegekräfte, stationäre  
Altenpflege, Fortbildung,  
Evaluation*

**Forscherin:**

*Prof. Dr. Ilka Quindeau*

**Institution:**

*Frankfurt University of Applied  
Sciences*

**Laufzeit:**

*2015-2017*

**Finanzierung:**

*HMWK*

**Kontakt:**

*quindeau@fb4.fra-uas.de*

## 21. Sexuelle Orientierung (k)ein Thema in der Kinder- und Jugendhilfe (SeKiju)

### Kurzbeschreibung

Im Jahr 2003 wurde von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter die Empfehlung beschlossen, dass sexuelle Orientierung in der Kinder- und Jugendhilfe eine Rolle spielen müsse. Trotzdem existieren bis auf wenige, lokal begrenzte Studien kaum Untersuchungen zum Umgang der Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe mit dem Thema sexuelle Orientierung und Identität. Welche Rolle spielen also die sexuelle Orientierung und Identität von Jugendlichen in der alltäglichen Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe? Wann, wie und wo greifen die Fachkräfte das Thema auf? Wo liegen die professionellen Herausforderungen im Umgang mit lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen? Nach wie vor gelten lesbische, schwule und bisexuelle-Jugendliche als vulnerable Gruppe, die im besonderen Maße auf Unterstützungsangebote, auch seitens der Kinder- und Jugendhilfe angewiesen ist. Auch aus diesem Grund muss die Frage gestellt werden, wie die jeweiligen Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe mit den hiermit verbundenen Anforderungen umgehen und wie sie im Umgang mit dem Thema sexuelle Orientierung unterstützt werden können.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurde ein qualitativ-rekonstruktives Vorgehen gewählt. Dieses ermöglicht, Sinnzusammenhänge komplex zu erfassen und zur Erhellung des Erkenntniszusammenhangs beizutragen. Da der Forschungsgegenstand sowohl die kollektiven Orientierungsmuster der Fachkräfte als auch deren praktisches Erfahrungswissen umfasst, eignet sich das Gruppendiskussionsverfahren als Erhebungsmethode und die Analyse entlang der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack im besonderen Maße.

SeKiju verfolgt neben der Beantwortung noch offener Forschungsfragen das Ziel, Kompetenzen der Fachkräfte auszubauen und die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe für Bedarfe von lesbischen, schwulen und bisexuelle-Jugendlichen zu sensibilisieren. Zudem leistet das Forschungsprojekt einen wertvollen Beitrag zum Forschungsschwerpunkt des Fachbereichs „Professionalität in der Sozialen Arbeit“ im Kontext erziehungswissenschaftlicher Professionsforschung.

#### **Keywords:**

*sexuelle Orientierung,  
Heteronormativität,  
Kinder- und Jugendhilfe,  
Professionalität Sozialer Arbeit*

#### **Forscherinnen:**

*Prof.in Dr.in Davina Höblich,  
Anna Kellermann, B.A.*

#### **Institution:**

*Hochschule RheinMain,*

#### **Projektpartner:**

*Evim – Evangelischer Verein  
für innere Mission in Nassau;  
Warmes Wiesbaden e.V.*

#### **Laufzeit:**

*09/2016-10/2017*

#### **Finanzierung:**

*Förderprogramm „Forschung  
für die Praxis“ des HMWK*

#### **Kontakt:**

*sekiju@hs-rm.de,  
Ansprechpartnerin  
Susanne Korzuch*

# Thema: Arbeit und Engagement

## 22. Mobile Sorge Arbeit

### Kurzbeschreibung

Das Projekt dient der Vorbereitung eines Drittmittelprojekts zum Thema ‚Mobile Sorge Arbeit‘. Dieses setzt sich mit der Frage auseinander, ob und wenn ja, wie mobile Lohnarbeit vergeschlechtlichte Sorgearbeit verändert. Das spezifische Erkenntnisinteresse besteht darin, genaueren Aufschluss über das Verhältnis und die Verschränkung von mobiler Lohnarbeit und Sorgearbeit zu gewinnen.

**Keywords:**

*Sorgearbeit,  
mobile Lohnarbeit,  
vergeschlechtlichte Arbeit*

**Forscherin:**

*Prof. Dr. Alexandra Rau*

**Institution:**

*Evangelische Hochschule  
Darmstadt – University  
of Applied Sciences*

**Laufzeit:**

*2016-2017*

**Finanzierung:**

*gffz*

**Kontakt:**

*alexandra.rau@eh-darmstadt.de*

## 23. Freiwilliges Engagement in ‚sorgenden Gemeinschaften‘. Eine geschlechterkritische Analyse

### Kurzbeschreibung

Seit einiger Zeit wird in der Unterstützung der Bevölkerungsgruppe älterer Personen freiwilliges Engagement gefordert. Die Notwendigkeit eines solchen Engagement wird mit zwei gesellschaftlichen Phänomenen begründet: Zum einen wird angeführt, dass sozialstaatliche Sicherungssysteme nicht geeignet sind, die benötigten Unterstützungsleistungen übernehmen, bzw. finanzieren zu können. Dies wird mit Veränderungen begründet, die mit dem demographischen Wandel einhergehen. Zum anderen wird ein abnehmendes familiales Pflegepotential problematisiert. Als Begründung hierfür wird eine steigende Frauenerwerbstätigkeit angeführt.

Die Übernahme von sorgenden Tätigkeiten in der Form von freiwilligem Engagement scheint eine Möglichkeit darzustellen, die erwarteten sog. ‚Sorgelücken‘ füllen zu können. In dieser Forderung unberücksichtigt bleibt allerdings eine feministische Perspektive auf die Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten: Aus dieser Perspektive wird gefordert, dass die Übernahme sorgender Tätigkeiten mit ausreichenden bspw. zeitlichen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein muss. Zudem wird aus dieser Perspektive problematisiert, dass durch eine Übernahme sorgender Tätigkeiten in der Form des freiwilligen Engagements geschlechtsspezifische Ungleichheiten aus der familialen und beruflichen Übernahme sorgender Tätigkeiten reproduziert werden und dass hierdurch eine traditionelle Geschlechterordnung stabilisiert wird.

In dem vorliegenden Band erfolgt zunächst eine strukturelle Analyse der Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten, die über die Phänomene des demographischen Wandels und des abnehmenden familialen Pflegepotentials hinausgeht. Anhand empirischer Daten wird anschließend aufgezeigt, wie geschlechtsspezifische Ungleichheiten auch im freiwilligen Engagement wirken. Abschließend wird diskutiert, inwiefern die Übernahme sorgender Tätigkeiten durch freiwilliges Engagement bestehende ‚Sorgelücken‘ nicht nur nicht füllen kann, sondern wie durch eine solche Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten weitere ‚Sorgelücken‘ entstehen.

### Veröffentlichungen im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt

Rubin, Yvonne: Freiwilliges Engagement in ‚sorgenden Gemeinschaften‘. Eine geschlechterkritische Analyse. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich Verlag, i.V. (Beiträge zur Sozialraumforschung).

Rubin, Yvonne (2015): Wohnen im Alter - Bedürfnisse zwischen Projektzielen, Projektsteuerung und Interpretation. In: Monika Alisch (Hg.): Sozialraum und Governance. Handeln und Aushandeln in der Sozialraumentwicklung. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich Verlag (Beiträge zur Sozialraumforschung, 12), S. 139–156.

Rubin, Yvonne (2018): Die Übernahme von sorgenden Tätigkeiten im Postfordismus. Freiwilliges Engagement und die Reproduktion von Geschlechterungleichheiten. In:

Johannes Stehr, Roland Anhorn und Kerstin Rathgeb (Hg.): Konflikt als Verhältnis - Konflikt als Verhalten - Konflikt als Widerstand. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit zwischen Alltag und Institution. Wiesbaden: Springer VS (Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit, Band 30), S. 533–543.

Rubin, Yvonne (2015): Care-Tätigkeiten in Bürgerhilfevereinen. Zur Reproduktion traditioneller Geschlechterverhältnisse im Engagement jenseits des Erwerbslebens. „Arbeit jenseits der Rentengrenze – Zwischen ‚Entpflichtung‘ und ‚Unruhestand‘“. Herbsttagung der DGS Sektion Alter(n) und Gesellschaft. Bremen, 18.09.2015.

Rubin, Yvonne (2015): Die Übernahme von Care-Tätigkeiten in neoliberalen Verhältnissen: Freiwilliges Engagement und die Reproduktion von Geschlechterstereotypen. Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens: Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. 9. Bundeskongress Soziale Arbeit. Darmstadt, 02.10.2015.

Rubin, Yvonne (2016): ‚Caring‘ für eine älter werdende Bevölkerung als freiwilliges Engagement: Die Fortführung traditioneller Geschlechterregime? 14. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie. Stuttgart, 10.09.2016.

Rubin, Yvonne (2017): Die Übernahme von Care-Tätigkeiten als freiwilliges Engagement. Posterpräsentation. Armut und Gesundheit. Berlin, 17.03.2017.

Rubin, Yvonne (2017): Volunteer care for an aging population: Higher quality of life for caring and care receiving people? Posterpräsentation. 21st IAGG World Congress of Gerontology & Geriatrics. San Francisco, 24.07.2017.

Rubin, Yvonne (2018): Die Übernahme von sorgenden Tätigkeiten für eine älter werdende Bevölkerung als freiwilliges Engagement. Die Manifestation geschlechtsspezifischer Ungleichheiten in einer pluralen Gesellschaft? Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Hamburg, 28.04.2018.

**Keywords:**

*Sorgende Gemeinschaften, Freiwilliges Engagement, Genderforschung*

**Forscherin:**

*Yvonne Rubin, M.A.*

**Betreuende Gutachter\*innen:**

*Prof. Dr. Monika Alisch (Hochschule Fulda), begutachtet wurde sie von Prof. Dr. Martina Ritter (Hochschule Fulda) und Prof. Dr. Michael May (Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt)*

**Institution:**

*Hochschule Fulda – University of Applied Sciences, Promotion im Promotionszentrum Soziale Arbeit*

**Laufzeit:**

*2013-2018*

**Finanzierung:**

*Promotionsförderung der Hochschule Fulda  
Drittmittelprojekt: BUSLAR – Bürgerhilfevereine und Sozialgenossenschaften als Partner der Daseinsvorsorge – Modellentwicklung zur ergänzenden Hilfeleistung für ältere Menschen im ländlichen Raum (<https://www2005.hs-fulda.de/index.php?id=12890>)*

**Kontakt:**

*yvonne.rubin@sw.hs-fulda.de*

## 24. Bedeutende Kontextfaktoren und deren Auswirkungen für Frauen mit Diagnosen aus dem schizophrenen Formenkreis im Teilhabebereich Arbeit. Ein Mixed-Methods-Design in hessischen RPK und BTZ Institutionen

### Kurzbeschreibung

Seit einigen Jahren weisen die Statistiken der gesetzlichen Krankenkassen einen enormen Anstieg von Arbeitsunfähigkeitstagen durch psychische Störungen auf. Die Deutsche Rentenversicherung Bund (DRV) benennt psychische Störungen mit 42,8% als häufigste Bewilligungsdiagnose der Erwerbsminderungsrente. Trotz gesetzlicher Verankerungen, wie z.B. §27 UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und dem Recht von Menschen mit Behinderung auf bezahlte Arbeit, der besonderen Berücksichtigung von Bedürfnissen vom Menschen mit seelischen Behinderungen am Leben in der Gesellschaft (zu dem auch der Teilhabebereich Arbeit zählt) im SGB IX-neu und der Vorgabe zur Schaffung eines inklusiven Arbeitsmarktes, bleibt der allgemeine Arbeitsmarkt Menschen mit psychischen Störungen häufig verschlossen. Dies gilt besonders für Frauen mit psychischen Störungen. So stellt sich die Frage, welche Kontextfaktoren und deren Auswirkungen für Frauen mit psychischen Störungen von zentraler Bedeutung sind und ihre Teilhabe an Arbeit beeinflussen.

In einem Mixed-Methods-Design sollte zu Beginn auf Grundlage von Routinedaten der DRV herausgefunden werden, welcher weibliche Personenkreis mit psychischen Störungen, wenige Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben beansprucht und welche weiteren statistischen Besonderheiten diesem zugrunde liegen. Nach der Identifizierung dieses Personenkreises (Frauen mit Störungen aus dem schizophrenen Formenkreis) wurden 15 problemzentrierte Interviews geführt. Zeitgleich erfolgte die Erhebung der subjektiven Sichtweise auf die eigene psychotische Störung mit Hilfe des standardisierten SuSi-Fragebogens. Nach der Auswertung dieser Ergebnisse anhand der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz, konnten bedeutende Kontextfaktoren und deren Auswirkungen identifiziert werden. Auf Basis dieser Ergebnisse wurden Thesen gebildet, die mit Praxisexpert\*innen in fünf Gruppendiskussionen diskutiert und ebenfalls mit der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Der Zugang zum Feld erfolgte über die Bundesvereinigungen der beiden – ausschließlich für Menschen mit psychischen Störungen gegründeten – Institutionen (nach §51 SGB IX-neu) BAG RPK und BAG BTZ. Der benannte Personenkreis wurde in hessischen RPK und BTZ Institutionen befragt. Auch die Gruppendiskussionen erfolgten mit Praxisexpert\*innen beider Institutionsformen.

Die Erhebung der Daten konnte abgeschlossen werden. Folgende Kontextfaktoren wurden identifiziert; Perspektive, Rehabilitationssystem, soziale Nahräume, Einstellungen/Haltungen/ Erfahrungen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass es sich bei Frauen mit Diagnosen aus dem schizophrenen Formenkreis um einen enorm exkludierten

Personenkreis handelt. Es ist ihm häufig nicht möglich, Teilhabe zu erleben, und dies auf sämtlichen Teilhabeebenen. Die mit der psychischen Störung einhergehenden körperlichen und sozialen Beeinträchtigungen stellen hohe Anforderungen an die Betroffenen selbst, das gegliederte Sozialsystem und die aktuellen Möglichkeiten der Beschäftigung, sowie unsere Gesellschaft im Allgemeinen dar. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es zur Förderung der Teilhabe des befragten Personenkreises eine Weiterentwicklung des bisherigen Vorgehens bedarf.

**Keywords:**

*ICF, Kontextfaktoren, Frauen, Schizophrene Störungen, Teilhabebereich Arbeit, RPK (Rehabilitation psychisch Kranker), BTZ (Berufliches Trainingszentrum)*

**Forscherin:**

*Judith Ommert*

**Betreuende****Gutachter\*innen:**

*Frau Prof. Dr. Petra Gromann  
(Hochschule Fulda)  
Frau Prof. Dr. habil.  
Heike Dech (Alice Salomon  
Hochschule Berlin)*

**Institution:**

*Hochschule Fulda*

**Laufzeit:**

*März 2015 bis voraussichtlich  
September 2019*

**Finanzierung:**

*Seit 01.10.2016 Promotions-  
stelle der Hochschule Fulda*

**Kontakt:**

*judith.ommert@sw.hs-fulda.de*